

Blick nach Süden – vom Poverello aus Umbrien, der Plünderung Roms und Gemälden Caravaggios

Italienbilder in der deutschsprachigen Literatur der Schweiz seit 1861

1. Einleitung

„Italien! sagte Mignon bedeutend.“¹ Die berühmte Emphase aus *Wilhelm Meisters Lehrjahre* (1795/97) bringt den mythischen Status, den Italien für Goethe und sein Zeitalter bereits hatte, auf den Punkt. Sie bezeichnet aber auch die ungeheure Diskursmöglichkeit, die „Italien“ seit Ende des 18. Jahrhunderts der deutschen Literatur mit deutlich idealisierenden Tendenzen eröffnete. – Zweihundert Jahre später erlebt ein Liebespaar in *Die Ballade von Billie und Joe* (1998) des Schweizer Autors Martin R. Dean seine Ankunft in Italien wesentlich prosaischer: „Sie fallen aufs Bett, bleiben gleich liegen und schauen sich italienische Seifenopern im Fernsehen an.“² Das Italienideal ist zur trivialen Medienerscheinung geworden und zum Trip geschrumpft, der vom Basler Münster nur eine Laune weit weg führt. Die beiden literarischen Italien-Perspektiven trennen nicht nur zweihundert Jahre und die zugleich banalisierende, realistische und kritisch reflektierende Tendenz der Moderne, sondern, so die These, auch eine Blickdifferenz, die durch die geographische, politische, kulturelle und literarische Situation der Schweiz und ihrer Beziehung zu Italien bedingt ist. Diese spezifischen Sichtweisen auf Italien – ‚Sicht‘ meint hier Zugangsweise zu und Umgangsweise mit dem südlich der Alpen gelegen italiensprachige Gebiet –, die sich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in der Literatur der Schweiz herausgebildet haben, möchte das hier skizzierte Projekt untersuchen.

¹ Johann Wolfgang Goethe, *Wilhelm Meisters Lehrjahre* (1795/96), in: ders., *Sämtliche Werke, Briefe, Tagebücher und Gespräche*, vierzig Bände, herausgegeben von Friedmar Apel u. a., Frankfurt am Main, Deutscher Klassiker Verlag, Abt. I, Bd. 9, herausgegeben von Wilhelm Voßkamp und Herbert Jaumann, 1992, S. 504.

² Martin R. Dean, *Die Ballade von Billie und Joe. Roman*, München/Wien: Hanser 1998, S. 106.

2. Kultur- und literaturgeschichtlicher Kontext

Die Italienwahrnehmung ist in den vergangenen Jahrhunderten – von der Pilgerreise des Mittelalters über die Grande Tour der Barockzeit und die Italienreise Johann Gottfried Herders bis hin zu Johann Wolfgang Goethes italienischer Reise – tiefgreifenden Wandlungen unterworfen. Mit Goethe erlebt das deutsche Italienbild in Anlehnung an die Antike eine starke Ästhetisierung, bei seinem Zeitgenossen Seume dagegen überwiegt die kritische Auseinandersetzung mit sozialen und politischen Aspekten. In der Perspektive der Romantiker rückt das schwärmerisch-christliche Motiv in den Vordergrund auf Italien, bis Heine wieder eine deutlich politisch geprägte Sichtweise etabliert. Eine weitere Zäsur bringt schliesslich die Nationalstaatengründung mit sich: Das in der deutschen Literatur gezeichnete Italienbild differenziert sich einerseits zunehmend im Hinblick auf eine von idealisierenden Tendenzen weniger verstellte Wahrnehmung politischer, sozialer und ökonomischer Realitäten, andererseits leben die alten Wahrnehmungsformen und Klischees auch im 20. Jh. durchaus noch weiter oder es wird zumindest gegen sie angeschrieben. Spätestens seit den achtziger Jahre ist die Präsenz Italiens in der deutschsprachigen Kultur dermaßen dicht – den Höhepunkt bildete die Frankfurter Buchmesse mit Schwerpunkt Italien –, daß sich keine dominierenden Italienbilder mehr herausbilden. Neben wechselnden und sich überlagernden Aktualitäten (Mafia, politische Umbrüche) erlebt Italien in der Literatur auch eine mehr oder weniger bewußte Banalisierung, die es der Möglichkeit der Grenzerfahrung von Fremdem und Eigenem entzieht.

3. Stand der Forschung

Diese Prämissen, die in der Forschung ausführlich aufgearbeitet sind, bilden die Basis für das vorliegende Projekt. Aus der Fülle der Forschungsliteratur zur Italienrezeption in der deutschen Literatur sei auf zwei herausragende Studien verwiesen:

- Bataffarano, Italo Michele und Eilert, Hildegard, *Von Linden und roter Sonne. Deutsche Italien-Literatur im 20. Jahrhundert*, Bern u.a.: Peter Lang 2000.
- Luchsinger, Martin, *Mythos Italien. Denkbilder des Fremden in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*, Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag 1996 (Literatur – Kultur-Geschlecht. Studien zur Literatur- und Kulturgeschichte, Grosse Reihe Bd. 6, hg. von Inge Stephan und Sigrid Weigel).

Das vorliegende Projekt geht jedoch über diese exemplarischen Studien hinaus. So konzentriert sich auch hier – wie allgemein üblich – die Italienrezeption in erster Linie auf die deutsche Literatur allgemein. Eine nach Herkunftsland differenzierte Betrachtung der Rezeption Italiens unter einer kohärenten methodologischen Fragestellung steht jedoch völlig aus. Gerade dieser Punkt dürfte interessante Ergebnisse zutage fördern, wenn man davon ausgeht, dass der eigene Hintergrund auch stets die Rezeptionsweise des Fremden mit beeinflusst.

4. Projektskizze

Materialkorpus

Zahlreiche Schweizer Autorinnen und Autoren sind im Laufe der Jahrhunderte bis in die unmittelbare Gegenwart hinein dem Ruf nach Süden gefolgt, sie haben sich punktuell oder kontinuierlich mit Italien auseinandergesetzt; sowohl in der fiktionalen Gattung als auch im Genre des Reiseberichtes und der Reportagen ist eine beachtliche Anzahl Publikationen

bedeutender Autorinnen und Autoren seit 1861 zu verzeichnen (vgl. Bibliografie). Auf ein paar Namen sei besonders hingewiesen: Heinrich Federer, Jürg Federspiel, Christoph Geiser, Paul Nizon, Kuno Raeber und Josef Viktor Widmann; ihnen stehen solche gegenüber, die nach ihrem Tod aus dem Blickwinkel des Lesepublikums verschwunden sind wie z.B. Otto Nebel und Hans Walter. Von wachsender Bedeutung für die jüngere Vergangenheit ist die Literatur von AutorInnen mit italienischen Wurzeln, die in der Schweiz leben und deutsch schreiben, wie Dante Andrea Franzetti, Francesco Micieli oder Franco Supino.

Ansatz, Fragestellung

Der Titel des Projektes steckt punktuell die Bandbreite der vorliegenden Untersuchung ab, drei ganz verschiedene Autoren sollen hier exemplarisch herausgehoben werden: So beschäftigt sich der Schriftsteller und Priester Heinrich Federer (1866 - 1928) im Anschluss an seine ausgedehnten Wanderungen in den *Umbrischen Reisegeschichtelein* oder in *Unter südlichen Sonnen und Menschen* (1926) nicht nur mit Land und Leuten Mittelitaliens, sondern setzt in ein paar fiktionalen Texten auch dem Gründer des Franziskanerordens ein Denkmal. Kuno Raeber (1922-1992), der viele Jahre in Rom lebt, verarbeitet diese Erfahrung in den Romanen *Alexius unter der Treppe* (1973) und *Sacco di Roma* (1989); Christoph Geiser (*1949) schliesslich stellt im Roman *Das geheime Fieber* (1998) den Renaissancemaler Caravaggio und seine Gemälde ins Zentrum der literarischen Darstellung. Diese Beispiele mögen einen Eindruck vermitteln von der Vielschichtigkeit und Vielseitigkeit des Themas im 20. Jahrhundert.

An diese und weitere Texte sollen u.a. folgende Fragen herangetragen werden:

- Welche Hauptmotivationen für eine Italienreise und -rezeption gibt es für Schweizer Autorinnen und Autoren im 20. Jh. neben den klassischen – d.h. Italien als Land der Geschichte, der Natur, der Schönheit, Kunst und der gefährlichen Verlockungen?
- In welchen Zeiträumen und Werken zerfällt das in der Folge Goethes antikisierende und idealisierende Italienbild und das Verständnis Italiens als Ort der Kunst und der Sehnsucht zugunsten einer Wahrnehmung dieses Landes in seinen historischen, politischen, sozialen, kulturellen und ökonomischen Dimensionen?
- Welche Mythen/Klischees der Italienrezeption aus dem 19. Jh. werden weiter transportiert, welche werden unterlaufen und in Frage gestellt? Wo bilden sich neue Perspektiven, die ev. wieder zur Klischeebildung führen?
- In welchem Verhältnis stehen die in der Literatur etablierten ‚Bilder‘ zu den sozialen, politischen und kulturellen ‚Realitäten‘ Italiens (das heißt die in der italienischen Öffentlichkeit hergestellten Realitäten). Aus welchen Erfahrungs- und Wissensquellen, aus welcher Distanz werden die ‚Bilder‘ geschöpft? Wie verändert sich dieses Verhältnis? Welche geografischen und zeitlichen Räume werden dabei vorzugsweise literarisch gestaltet?

Mit einbezogen werden die jüngeren Interkulturalitätsforschungen zum Verhältnis von Fremdem und Eigenem.³ Daraus können sich folgende Fragen ergeben:

- Mit welchen Akzenten etabliert sich der Blick auf diese Fremde aus Schweizer Sicht? Wie prägen sich die spezifischen Verhältnisse durch die geografische Nachbarschaft

³ Vgl. Honold, Alexander, „Das Fremde verstehen – das Verstehen verfremden: Ethnographie als Herausforderung für Literatur- und Kulturwissenschaft“, in: *TRANS. Internet-Zeitschrift für Kulturwissenschaften* Nr. 1 (1997); ders. u.a., „Die andere Stimme“. *Das Fremde in der Kultur der Moderne*, Köln/ Weimar: Böhlau Verlag 1999; Hamann, Christof und Alexander Honold (Hg.), *Ins Fremde schreiben. Gegenwartsliteratur auf den Spuren historischer und fantastischer Entdeckungsreisen*. Göttingen: Wallstein Verlag 2009.

einerseits und Trennung durch die Alpen andererseits aus? Welche Rolle spielt dabei die italienisch sprechende Schweiz, insbesondere der Kanton Tessin?

- Welche Besonderheiten charakterisieren diese Erfahrung von Fremdem in der deutschsprachigen Schweiz gegenüber der übrigen deutschsprachigen Italienrezeption, ausgehend von der Prämisse, dass die Eigenperspektive die Fremdwahrnehmung stets mitprägt?
- Wie verändert sich die Wahrnehmung des Fremden durch seine zunehmende Präsenz im Eigenen, das heißt mit der Immigration und Integration der Italiener in der Schweiz?
- Was sagen die Rezeptionsarten der Fremde und des Fremden über die jeweilige Konstitution des Eigenen aus?

5. Verantwortlichkeiten, Netzwerkstruktur

Verantwortlich

PD Dr. Hubert Thüring, Universität Basel
Hubert.Thuering@unibas.ch

Dr. Corinna Jäger-Trees, SLA, Bern
Corinna.Jaeger@nb.admin.ch

Das zur Diskussion stehende Thema soll über einige Jahre hinweg im universitären und im Archivrahmen von interessierten Forscherinnen und Forschern auf nationaler und internationaler Ebene verfolgt werden. Die Arbeit ist nach erfolgter Auswahl des Themas zunächst einmal individuell gedacht. Die Anbindung an das Netzwerk gibt den Mitgliedern in den Workshops zum Ende des Sommersemesters 2012 (in Bern oder in Basel angesiedelt) erstmals die Möglichkeit der Präsentation ihrer Arbeiten und des gegenseitigen Austausches im kleinen Kreis. Eine geplante Vorlesung an der Universität Basel für das Frühlingsemester 2012 soll Interessierten einen Einblick in den Stand der Arbeit und in methodologische Fragen geben. Aktuelle Ergebnisse, Bibliografien, Arbeitsberichte werden auf der Homepage des SLA publiziert. Anregungen für weitere Formen der Einbindung in Veranstaltungen sind jederzeit willkommen.